

Geist der Offenheit gegen Abgrenzung

Kirchliche Schulen in Syrien leisten einen wichtigen Beitrag für ein friedliches Zusammenleben.

Takouhy Sazian kann sich an kaum etwas anderes als den Krieg erinnern. Das 10-jährige Mädchen aus Aleppo war gerade vierjährig, als die Kämpfe ausbrachen (vgl. Portrait). Ein Jahr später, im Oktober 2012, war der schwärzeste Tag in Takouhys Leben. Das Mädchen, das damals den Kindergarten besuchte, verlor seinen Vater. Ein Scharfschütze hat ihn erschossen.

Neben ihrer Mutter, ihrem Bruder Sarkis und der Grossmutter ist die Bethel Sekundarschule ein wichtiger Anker in ihrem Leben. 180 Schülerinnen und Schüler vom Kindergarten bis zur zwölften Klasse besuchen diese Schule. Sie gehört zur Armenisch-Evangelischen Kirchgemeinde Bethel in Aleppo. Auch andere Kirchgemeinden der protestantischen Kirchen, mit denen HEKS in Syrien zusammenarbeitet, haben eigene Schulen. Obschon diese Kirchen klein sind, betreiben sie übers ganze Land verteilt zehn Schulen mit knapp 4'000 Schülerinnen und Schüler. Fünf davon sind in Aleppo, andere in Damaskus, in Homs oder im Nordosten des Landes. Für die protestantischen Kirchen in Syrien ist es wichtig, über die Bildung einen Beitrag an die ganze Gesellschaft zu leisten und dabei Werte wie Offenheit, Respekt und Nächstenliebe zu vermitteln.

Christen und Muslime in derselben Schule. Die kirchlichen Schulen werden nicht nur von Christen verschiedenster Kirchen besucht, zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler sind Muslime. Deren Eltern schicken ihre Kinder einerseits wegen des guten Bildungsniveaus in kirchliche Schulen. Sie schätzen jedoch auch den offenen Geist, verbunden mit Werten, die in der christlichen Ethik verwurzelt sind. In den Schulen ist das

Miteinander von Christen und Muslimen selbstverständlich. Sie sitzen nebeneinander und es entstehen Freundschaften, die oft fürs Leben halten.

Seit Ausbruch des Bürgerkriegs ist dieses Zusammenleben verschiedenster Gruppen in Gefahr. Die Menschen vertrauen einander immer weniger und grenzen sich ab. Umso wichtiger ist es, dass dieser offene Geist an den kirchlichen Schulen weiter gepflegt wird. Auf diese Weise leisten die Kirchen einen wichtigen Beitrag für ein gutes und friedliches Zusammenleben in Syrien.

Stipendien ermöglichen den Schulbetrieb weiterhin. Durch den Krieg und die damit verbundenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten ist jedoch der Betrieb der kirchlichen Schulen gefährdet. Die Eltern haben Schwierigkeiten, die Schulgebühren zu bezahlen. Die fehlenden Elternbeiträge setzen die Schulen finanziell unter Druck.

Mit einem Stipendienprogramm für Kinder von Eltern in wirtschaftlich schwierigen Verhältnissen konnte HEKS eine Entlastung schaffen. Im Schuljahr 2017/18 profitieren 1500 Schülerinnen und Schüler von Stipendien zwischen 50 und 100 Dollar pro Jahr. Das jährliche Schulgeld beträgt 100 bis 300 Dollar, je nach Schulstufe und Schule. Durch die Stipendien hat sich nicht nur die finanzielle Situation der Schulen verbessert. Sie konnten auch die Zahl der Schülerinnen und Schüler erhöhen und leisten einen wichtigen Beitrag für ein friedliches Miteinander und eine offene Gesellschaft in Syrien. Die Stipendien sind auch im folgenden Schuljahr dringend notwendig, damit die Schulen ihre wichtige Aufgabe erfüllen können.

Takouhy hat viel geweint

«Ich heisse Takouhy Sazian, bin 10 Jahre alt und lebe in Aleppo, zusammen mit meiner Mutter, meinem Bruder Sevan und meiner Grossmutter. Der Held unserer Familie ist mein Vater. Er starb im Oktober 2012, als er nachschauen wollte, ob der Laden eines Freundes zerstört wurde. Dabei hat ein Scharfschütze aus einem Hinterhalt auf ihn geschossen.

Der Krieg ist grauenhaft. Wir hatten kein Wasser, keinen Strom und kein Essen. Wegen den Bomben konnten wir nicht nach draussen. Viele Male habe ich meine Augen und Ohren geschlossen, damit ich die Zerstörung nicht sah und die schreienden Stimmen nicht hörte. Auch habe ich viel geweint und meine Mutter gefragt, wie lange wir hier noch bleiben müssen.

Wir haben viel um Frieden gebetet für unsere Stadt. Ans Spielen oder Essen dachte ich gar nicht. Ich wollte einfach, dass die Bomben stoppten. Oft hat mir meine Mutter gesagt, dass Gott uns beschützt und alles Böse vorbeigehen werde. Das gab mir Kraft.

Ich war oft allein, weil viele unserer Freunde, Nachbarn und Verwandten Aleppo verlassen hatten. Es war darum wunderbar, dass mich meine Mutter an der Armenisch-Evangelischen Bethel Sekundarschule für Klavierstunden einschrieb. Auch spielte ich dort bald Basketball. Musik und Sport füllten die Leere meines Lebens. Ich bin dem Rektor und den Lehrern so dankbar, dass ich dank dem Stipendium hier weiterhin zur Schule gehen kann.»



Hier gehen Christen und Muslime gemeinsam zur Schule. Es entstehen Freundschaften, die oft ein Leben lang halten.

Patenschaft Kirchliche Angebote für die Jugend

Die reformierten Partnerkirchen in Osteuropa und Nahost sind zwar klein, aber aktiv. Sie leisten einen wichtigen Beitrag ans Gemeinschaftsleben im Dorf oder im Quartier. Mit einer Patenschaft schenken Sie Kindern und Jugendlichen sinnvolle Freizeitaktivitäten und Gemeinschaft. Sie ermöglichen Nachhilfeunterricht oder den Besuch einer kirchlichen Schule.



«Ich möchte Architekt werden und Syrien wiederaufbauen helfen»

«Mein Name ist Mark Zakko, ich bin 14-jährig und komme aus Al-Hassakah, dem Nordosten von Syrien, wo ich dank dem Stipendium von HEKS die Al-Nahda Schule besuche.

Seit vor sechs Jahren der Krieg ausgebrochen ist, hat sich mein Leben komplett verändert. Vor dem Krieg genoss ich das Leben mit meinen Freunden und kümmerte mich um nichts. Das Lernen war leicht: Bücher waren da, die Lehrer waren gut und es hatte Strom.

Heute verlassen jeden Tag Menschen unsere Stadt: Darunter gute Lehrer und Freunde. Ich muss neue Freunde suchen, die meisten sind hierher geflohen und haben Schreckliches erlebt. Das

Lernen wurde schwieriger. Der Strom fällt immer wieder aus. Auch kann ich mich schwer konzentrieren. Ständig hören wir Schüsse. Auf meinem Schulweg werde ich an mehreren Posten kontrolliert und überall dröhnen Generatoren. Kurz: Meine Stadt ist mir fremd geworden.

Ich hoffe, dass ich eines Tages an die Universität gehen und Architektur studieren kann. Wenn mich jemand fragt warum ich diesen Beruf wähle, so sage ich: Meine Generation ist die Hoffnung, dass Syrien wiederaufgebaut wird.»



«Musik und Sport füllten die Leere meines Lebens.»



Seit Krieg herrscht, fühlt sich Mark fremd in der eigenen Stadt.